Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 275. **Dienstag den 24. November 1891.** **IX. Jahrg.**

Das Börsenspiel vor dem Parlament.

Daß das Treiben an der Börse schon seit langem die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, geht schon aus der halbvergessenen Aeußerung des früheren Eisenbahnministers von Maybach hervor, welcher bereits der Ansicht Ausdruck gab, daß der „Giftbaum“ der Börse beschnitten werden müsse, und ebenso hat ein hochbedeutender Rechtslehrer Professor Dr. v. Ihering in seinem Buche: „Der Zweck im Recht“ (Band I Seite 222) dasselbe in folgenden Worten charakterisirt: „Unter den Augen unserer Gesetzgeber haben sich die Aktiengesellschaften in organisirte Raub- und Betrugsanstalten verwandelt, deren geheime Geschichte mehr Schurkerei in sich birgt, als gar manches Zuchthaus; nur daß die Räuber und Betrüger hier statt in Eisen in Gold sitzen.“ — So urtheilen sachkundige Männer; so offenkundig ist der Schaden! Und dennoch ist nichts geschehen, die bessernde Hand anzulegen. Und weshalb nicht? Sagen wir es doch offen: Aus Furcht. Aus Furcht vor der Börse und aus Furcht vor dem an derselben herrschenden Judenthum! Das ist schmachvoll; aber es ist so. Und daß es so ist, dafür haben wir ein gewichtiges Zeugniß in der sächsischen Kammer gehört, als in derselben am Mittwoch gelegentlich der Etatsberathungen dieselbe Materie zur Sprache gebracht wurde. Der konf. Abg. Mehnert war es, der bei dieser Gelegenheit mit rühmlicher Unerschrockenheit Stellung zur Judenfrage nahm. Derselbe bezeichnete die internationale Judenschaft nicht nur als den Faktor, der aus dem Abschluß der Handelsverträge einzig und allein zum Schaden der schaffenden Arbeit den Gewinn einheimsen würde, sondern führte auch offen und deutlich die gewaltige Korruption, die aus dem Gebaren der Börse sich über unser ganzes Volksleben senkt, auf ihre jüdischen Urheber zurück. Er forderte mit Recht die Erhöhung der Börsensteuer und in Gemeinschaft mit dem Abg. Uhlemann, der auf die Gefahren hinwies, welche der Landwirthschaft infolge des jüdischen Schachers und Treibens drohen, das Verbot oder doch die möglichste Einschränkung des Terminhandels. Aehnliches wird auch in den Anträgen gefordert, welche dem deutschen Reichstage vorliegen, nur daß diese noch etwas weitergehen. Daß aber diese Forderungen im sächsischen Landtage und deutschen Reichstage ganz unabhängig voneinander gestellt wurden, beweist am besten, wie allgemein die Nothwendigkeit derselben empfunden wird.

Es war, wie die „Dresd. Nachr.“ gelegentlich des Berichtes über die Vorgänge in der sächsischen Kammer bemerken, überaus bezeichnend, daß sich zum Schutze der bedrängten Judenschaft nur Sozialdemokraten erhoben, denen abermals der Abgeordnete Mehnert in schlagender Weise nachwies, daß sie hiermit nur den Dank für die materielle und moralische Unterstützung seitens der Goldenen Internationale abtrügen. Er wies auf die merkwürdige Erscheinung hin, daß die Sozialdemokratie nie und nirgends gegen die Ritter und Blumenfeld, Hirschfeld und Wolff, Leipziger und Abrahamsohn Front mache, daß die Kommune ehrfurchtsvoll an dem Palaste der Rothschilds ihr Zerstörungswerk ruhen ließ, und unter ungeheurem Beifall entgegnete er auf den Zwischenruf: „Maaß“, daß dieser Zwischenruf ein neuer Beweis für die Geflissenheit sei, mit der die Sozialdemokratie die Schuld an der Korruption auf christliche Schultern zu wälzen suche.

Was nun die beiden dem Reichstage vorliegenden Anträge anlangt, so unterscheiden sich dieselben insofern von einander, als der konservative Antrag ein gesetzliches Einschreiten gegen den „Mißbrauch des Zeitgeschäfts als Spielgeschäft, namentlich in den für die Volksernährung wichtigen Artikeln“, sowie eine „staatliche Aufsicht über die Börse“ im allgemeinen bezweckt, während sich der nationalliberale Antrag speziell gegen „die Veruntreuung der anvertrauten Depots und das Börsenspiel, sowohl an der Effekten-, wie an der Produktenbörse“ wendet und außerdem die Frage einer „Verschärfung der Konkursordnung“ anregt.

Politische Tagesschau.

Herr v. Giers wird anscheinend nun wirklich nach Berlin kommen und hier Aufenthalt nehmen. Die in Paris erscheinende „Correspondance russe“ erhielt eine Depesche aus Berlin, wonach v. Giers am Montag hier ankommen und drei Tage verweilen wird. Am Dienstag wird er vom Kaiser zur Frühstückstafel geladen werden; abends findet ein Galadiner beim Reichskanzler v. Caprivi statt. Die Korrespondenz fügt hinzu, daß dem Besuche keine politische Wichtigkeit beizulegen sei.

Die neue Kolonialpost meldet, daß Major von Wissmann an akuter Lungenentzündung erkrankt ist. Ein günstiger Verlauf der Krankheit sei wahrscheinlich, eine Reise nach Ostafrika oder Europa jedoch dauernd ausgeschlossen. — Lieutenant Langheld ist in Bukoba schwer erkrankt. — Emin Pascha marschirt nach dem „B. T.“ thatsächlich nach Wadelai. Da er sich in der englischen Interessensphäre befindet, ist ein englischer Kapitän von Uganda aus gegen Emin marschirt, offenbar um ihn abzufangen.

Auch in Oesterreich ist die Frage der Herabsetzung der aktiven Dienstzeit angeregt worden. Der Kriegsminister sprach sich in dem Heeresausschusse der ungarischen Delegation auf eine bezügliche Anfrage gegen dieselbe aus. Der Minister wies namentlich dabei auf Deutschland hin, wo die eventuelle Einführung der zweijährigen Dienstzeit doch eher günstiger läge, weil dort die Kompagniestärke durchschnittlich 100 Mann, in Oesterreich aber nur 80 Mann betrage. Nach seiner Ansicht könne nur eine Erhöhung des Mannschaftsstandes eine Herabsetzung der Dienstzeit ermöglichen und rechtfertigen; es würden aber dazu jährlich etwa 11 Millionen mehr aufzuwenden sein.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Reise des russischen Ministers des Auswärtigen v. Giers nach Paris eine nothwendige Folge des Besuches in Monza in erster Linie und ein bei der Annäherung Frankreichs und Rußlands keineswegs überraschender Höflichkeitsakt ist. Selbstverständlich dürften bei dieser Gelegenheit politische Fragen nicht unerörtert bleiben, insbesondere glaubt man, daß Herr von Giers den Anlaß benutzen werde, um in Bezug auf Mißdeutung und zu weitgehende Hoffnungen, welche das französisch-russische Einvernehmen in manchen französischen politischen Kreisen hervorgerufen habe, Aufklärung zu geben, daß er ferner den Wunsch hege, sich unmittelbar an berufener Stelle über die dortige politische Situation und über die Verhältnisse des Geldmarktes Klarheit zu verschaffen. Im ganzen legt man der Reise des Ministers eine friedliche Bedeutung bei, entsprechend der politischen Richtung und dem Charakter des russischen Staatsmannes.

Die Regierung hat der belgischen Kammer eine neue Vorlage über die Maasbefestigung unterbreitet. Im August hatte sie endgiltig erklärt, daß die Gesammtkosten 71 698 823 Franks, und zwar 45 698 829 Franks für die Arbeiten, 24 Millionen Franks für die Panzerthürme und 2 Millionen für die Scheinwerfer betragen würden. Die neue Vorlage theilt der Kammer mit, daß nunmehr keine weiteren Ueberschreitungen zu fürchten sind, „vielleicht“ sogar 98 829 Franks erspart werden können. Da die Kammer bisher 57 900 000 Franks bewilligt hat, so ersucht die Regierung noch 13 700 000 Franks als letzte Rate zu bewilligen. Nach Lage der Sache muß die Maasbefestigung fertiggestellt und das Geld trotz aller zu erwartenden Entrüstungsreden bewilligt werden. Selbstredend ist das aber die letzte Rate nicht; denn für die Geschütze der Forts, für die in ihnen zu errichtenden Kasernen 2c. sind noch viele Millionen erforderlich, aber diese Millionen sollen, um das Land nicht zu beunruhigen, nur nach und nach gefordert werden.

Die „Times“ haben in den letzten Tagen sich mit den angeblichen, durch den deutschen Munizipialraths-Präsidenten von Apia, Frhr. Senfft von Pilsach, verursachten neuen Wirren auf den Samao-Inseln beschäftigt. In einer Zuschrift, welche ein englischer Novellist, Stevenson, an das Blatt richtete, wurde der deutsche Beamte als ein Tyrann nach Art der Offenbach'schen Operette geschildert, und mit gewohnter Anmaßung verarbeiteten die „Times“ am nächsten Tage diese Darstellung zu einem Leitartikel gegen den deutschen Beamten. Hat das deutsche Auswärtige Amt Nachrichten über die Vorgänge auf den Samao-Inseln, so wäre zu wünschen, daß es über dieselben einige Aufklärung giebt.

Deutscher Reichstag.

123. Sitzung vom 21. November 1891.

Die 2. Berathung der Novelle zum Krankenkassengesetz wird mit der gestern abgebrochenen Debatte über den § 6 fortgesetzt, welcher die von der Krankenkasse zu gewährenden Leistungen festsetzt.

Abg. Bebel (Soz.) befürwortet den von der sozialdemokratischen Partei eingebrachten Antrag auf Fortfall der dreitägigen Karenzzeit für den Bezug des Krankengeldes. Er begründet diesen Antrag mit Hinweis auf den wiederkehrenden leidenden Zustand weiblicher Arbeiter, die infolge mangelnder Schonung sich oft bei der Arbeit so überanstrengen, daß sie sich schwere Erkrankungen zuziehen. Den Anträgen, die darauf abzielen, den promovirten Aerzten hier ein Privilegium zu schaffen, werde seine Partei nicht zustimmen, und zwar um so weniger, als die Regierung

---

Staub!

Roman aus der Gegenwart von Zoë von Reuß.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Sie habens ja auch dazu,“ ließ sich Lenchen vernehmen. „Nur zwei Kinder —“

„Wir haben aber mit nichts angefangen, wenigstens so gut wie mit nichts. Als wir noch draußen in der Vorstadt wohnten, nicht sehr weit von Ihnen, waren wir noch arme Leute. Daß es nun ein bischen anders ist — nun wir habens uns sauer genug werden lassen! Der Kollege am Karlsplatz wollte auch für seinen Aeltesten höher hinaus, aber die Grete hats ihm angethan. So ist er neulich selbst als Freiwerber gekommen. Freilich hat er auch seine Bedingung gestellt —“

„Nun?“ machte Lenchen begierig.

„Sie wissen doch, daß mein Mann berühmt ist durch seine Mandeltorten?“

Lenchen nickte nur.

„Nun, der Kollege am Karlsplatz hat sich immer geärgert, wenn seine Kunden bis zum Markt laufen mußten, um eine gute Mandeltorte zu haben. Und da hat er nun gemeint, daß es recht billig sei, daß ihm die Schwiegertochter das Mandeltortenrezept ins Haus bringt. Damit wollte er zufrieden sein — 's ist ihm nämlich jetzt um die Ehre, weil er Geld genug im Kasten hat. Aber ich lasse mein Kind nicht power ins Haus! Sie soll ihre rechtliche, handliche Aussteuer haben, wie sichs gebührt, darum bin ich auch nicht in ein Weißwaarengeschäft gegangen, wo man vor Spitzen und Kanten und Monogramms den Stoff nicht ordentlich unterscheiden kann, sondern lasse Gretes Aussteuer im Hause machen!“

Der Tag verging für Lenchen wie gewöhnlich unter Zuschneiden, Ueberlegen und Einrichten der Arbeit, aber doch ganz unterhaltlich. Es herrschte ein behaglicher Geist in dem Bäckerhause, zu dem die Arbeit den soliden Grund gelegt hatte. Am Abend, als Lenchen schon aufbrechen wollte, um Klara aus der Blumenfabrik abzuholen, kam der älteste Sohn zum Besuch ins Elternhaus. Er hatte sich kürzlich als Schuhmachermeister in einem guten Stadttheil niedergelassen, da er zu der Bäckerei keine Lust gehabt hatte. Karl Petermann und Lenchen hatten einander schon als Kinder gekannt und waren ungefähr in gleichem Alter. Nachdem er von einer langen Wanderschaft zurückgekehrt, hatte er die Familie Winkler auch aufgesucht und sich als alten Bekannten vorgestellt. Wie jedermann schien er von Klaras Schönheit verblendet, an Artigkeiten hatte es nicht gefehlt. Aber die schöne Schwester schien in letzter Zeit für eine reelle Bewerbung unnahbar. Was ihr den Kopf verdreht hatte, wußte weder Lenchen noch die Mutter, welche eine Heirath mit einem wohlhabenden Bürgerssohn sehr glücklich gemacht haben würde; verdreht war Klaras Kopf aber sicher und bestimmt.

„Nun, Lenchen, wollen Sie schon fort, gerade wie ich einmal wieder nach Hause geguckt komme?“ fragte der junge Meister, indem er den beschneiten Paletot abschüttelte und zum Trocknen an den Ofen hing. „Ich wußte nämlich durch meine Schwester, daß ich Sie treffen würde. Nein, Sie dürfen nicht fort!“

„Ich versprach, meine Schwester aus der Blumenfabrick in der . . . abzuholen!“ sagte Lenchen, die allerdings gern noch ein bischen geblieben wäre. Ein warmes Bäckerhaus im Winter ist immer ein angenehmer Ort, besonders, wenn daheim die kaltgewordene Stube in Aussicht steht, und so ein guter Mensch wie Karl Petermann das Bleiben wünscht . . . „Ich mag Klara nicht warten lassen!“

„Wer weiß, ob sie schon zum Gehen bereit ist,“ wandte der junge Schuhmachermeister ein. „Vor Weihnachten gehts bunt und toll zu in derlei Geschäften; da findet ein jeder noch ein paar Mark in der Tasche, um sie für Schnurrpfeifereien auszugeben. An das Nothwendigste, das Schuhwerk, wird gewöhnlich am letzten gedacht . . .“

Lenchen nickte zustimmend mit dem Kopfe. Der Sinn des Jugendbekannten gefiel ihr vorzüglich.

„Freilich geht das Schustern das ganze Jahr — —“

Wieder ein zustimmendes Nicken.

„Die Klara ist wirklich ein bildschönes Mädel geworden!“ gab Karl Petermann seiner Bewunderung Ausdruck. „Ich habe Puppenköpfe genug gesehen, denn ich habe in ein halb Dutzend großen Städten gearbeitet. Aber Ihre Schwester, Lenchen, ist schöner als alle!“

Wieder das alte Lied! Lenchen liebte die Ihrigen aufrichtig, auch die Stiefschwester, die an einen Weichensteller verheirathet war und in einem hübschen, grünumwachsenen Häuschen an der Bahn wohnte. Aber sich immer wieder in Schatten gestellt zu sehen, ist bitter. Der Spiegel zeigte ihr gar kein häßliches Gesicht, dazu war ihr Haar prachtvoll und hatte neulich sogar die Bewunderung des Friseurs erregt. Sie war überzeugt, daß man sie sitzend schon oft für ein hübsches Mädchen gehalten hatte. Aber der unglückliche Fall, den sie als Kind gethan, als sie alleingelassen aus dem Bettchen steigen wollte, hatte ein leichtes, aber doch deutlich wahrnehmbares Schiefwerden der Figur veranlaßt, das sie eigentlich für immer aus dem Kreise der heirathsfähigen Mädchen ausschloß. Sie hatte sich auch schon daran gewöhnt, mit freundschaftlichen Gefühlen abgespeist zu werden, aber es that dennoch bitter weh, immer wieder an die äußern Vorzüge der Schwestern erinnert zu werden.

„'s ist auch wohl besser, wenn Sie gehen, Lenchen, damit Ihre Schwester den weiten Weg bis nach der Vorstadt nicht allein machen muß. Am liebsten ginge ich selbst, um Fräulein Klara nach Hause zu begleiten!“ fuhr Karl Petermann fort, indem er nicht übel Lust zu haben schien, sich Lenchen anzuschließen. Da es aber an einer Aufforderung gebrach, blieb ihm nichts übrig, als seiner Jugendbekannten den Mantel vom Hakenbrett zu reichen, da sie selbst eines Fußbänkchens bedurft hätte, um an den Garderobenhalter zu reichen.

und die Mehrheit dieses Hauses sich gegen die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Studium entschieden haben.

Abg. Dr. Buhl (natlib.) befürwortet die Beibehaltung der dreitägigen Karenzzeit und wünscht nur eine Bestimmung darüber, ob der Sonntag mit in die Karenzzeit einzurechen ist, oder nicht; gegenwärtig herrsche hierüber Unklarheit. Was die Einschränkung der ärztlichen Hilfe auf promovirte Aerzte anbelangt, so ist es von Wichtigkeit für das ganze Gesetz, die Aerzte bei gutem Willen zu erhalten; verfehlt sei der Grundsatz, dem Kranken ganz freizustellen, welche Person er für seine Behandlung wählen will.

Abg. v. Strombeck (Centrum) empfiehlt einen von ihm gestellten Antrag zur Annahme, wonach die ärztliche Hilfe „thunlichst" von approbirten Aerzten gewährt werden soll. Ausschließen könne man alle Nichtärzte nicht, wie der Staatssekretär gestern dargethan habe.

Abg. Dr. Giese (kons.) befürwortet den von ihm gestellten Antrag, welcher dahin geht, ausnahmsweise Nichtärzte zur Behandlung zuzulassen.

Abg. Wisser (deutschfreis.) empfiehlt einen von ihm gestellten Antrag zur Annahme, wonach die Entscheidung der oberen Verwaltungsbehörde nur auf erhobene Beschwerde stattfinden soll.

Abg. Spahn (Centrum) bittet, alle Anträge abzulehnen, weil dieselben sich zur Annahme als noch nicht reif erwiesen haben. Unter diesen Umständen empfehle es sich, bei den Kommissionsvorschlägen zu verbleiben.

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.) bekämpft alle Anträge; die Frage wegen der Kurpfuscherei sei eine offene; die Herren Aerzte behandeln sich untereinander als Kurpfuscher.

Abg. Dr. Eberty (deutschfreis.) hält die Aufhebung der Karenzzeit für schädlich; diese Aufhebung könnte leicht den Bestand vieler Kassen gefährden; die Funktion der Kassenärzte ist eine öffentlich rechtliche; auf Grund ärztlicher Bescheinigungen sind im letzten Jahre 21 Millionen Krankenunterstützungen und ebensoviel Kurkosten bezahlt worden; da empfiehlt es sich wohl, daß nur staatlich approbirte Aerzte zugelassen werden.

Abg. Dr. Virchow (deutschfreis.): Ein Homöopath, der als Doktor anerkannt ist, kann selbstverständlich von der Behandlung nicht ausgeschlossen werden. Der Antrag Giese führt leicht zu unklaren Auslegungen und empfiehlt sich deshalb nicht.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher: In der Hebung der Interessen des ärztlichen Standes lasse ich mich von niemandem übertreffen; aber es wäre verfehlt, bei dieser Gelegenheit die ärztlichen Interessen in den Vordergrund zu stellen. Es giebt eine ganze Menge von Heiloperationen, zu denen die Heranziehung eines Arztes überhaupt nicht erforderlich ist, z. B. beim Blutegelansetzen, Zahnziehen und dergl. Diese Vorschriften, wie sie der Antrag Virchow und die anderen Amendements bezwecken, sind auch in allen Theilen des Reichs garnicht durchführbar, namentlich nicht im Osten, wo in einzelnen Gegenden auf 1500 Menschen nur 1 Arzt kommt. Es ist ja selbstverständlich, daß die Regierung bemüht sein wird, nur approbirte Aerzte zur Hilfeleistung zuzuziehen, aber eine Bestimmung im Gesetz empfiehlt sich nicht.

Abg. Dr. Endemann (natlib.) legt nur dem Antrage Eberty-Virchow Bedeutung bei; die anderen Anträge empfehlen sich nicht zur Annahme; man könne den Aerzten den verlangten Anspruch wohl gewähren, denn sie haben sich um die Förderung gesundheitlicher Einrichtungen zu Gunsten der Arbeiter wohl verdient gemacht.

Damit schließt die Debatte.

Es wird bei der Abstimmung unter Ablehnung aller Abänderungsanträge der § 6 lediglich nach der Kommissionsfassung angenommen.

§ 6a enthält die Bestimmung, daß die Gemeinden in bestimmten Fällen und für bestimmte Personen das Krankengeld kürzen und Beschränkungen für die Zahlung desselben festsetzen können.

Abg. Bebel (Soz.) befürwortet die Streichung der Bestimmung, wonach denjenigen das Krankengeld garnicht oder nur theilweise gewährt zu werden braucht, die sich die Erkrankung durch schuldhafte Betheiligung bei Raufhändeln, durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben; ferner soll die Bestimmung gestrichen werden, wonach die Gemeinden anordnen können, daß für Kur und Verpflegung nur bestimmte Aerzte, Apotheker und Krankenhäuser in Anspruch genommen werden dürfen und die Kosten für andere Aerzte, von dringenden Fällen abgesehen, abgelehnt werden können.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird der § 6a genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Fortsetzung.
Schluß 5 3/4 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November 1891.

— Am kaiserlichen Hofe wurde heute der 51. Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich begangen. Zu Ehren des Tages fand im neuen Palais zu Potsdam ein Festmahl statt.

— Se. Königliche Hoheit der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, traf heute Abend, von Hannover kommend, in Berlin ein und stieg in seinem hiesigen Palais in der Wilhelmstraße ab. Dem Vernehmen nach wird Prinz Albrecht bis Mittwoch dieser Woche in Berlin verweilen und sich dann nach Braunschweig begeben, wo die Frau Prinzessin Albrecht mit ihrem jüngsten Sohne bereits seit kurzer Zeit anwesend ist.

— In Wien hat heute die Vermählung des präsumtiven sächsischen Thronfolgers Prinzen Friedrich August mit der Erzherzogin Luise von Toskana stattgefunden. Die Feier wurde unter Entfaltung großer Pracht vollzogen.

— Das soeben veröffentlichte Monatsavancement in der Armee ist wiedernm ein umfangreiches. Acht Generalmajors wurden zu Generallieutenants und 2 Obersten — Frhr. von Gayl und Berger — zu Generalmajors befördert. Ferner wurden 13 Oberstlieutenants der Infanterie, Kavalerie, beziehungsweise Ingenieure zu Obersten und 5 Majors aller Waffen zu Oberstlieutenants befördert. An Stelle des zum Generalmajor beförderten Oberst Berger erhielt Baron von Vietinghof gen. Scheel das Füsilierregiment Königin Nr. 86. — Zahlreich sind dann auch die Beförderungen in den unteren Chargen aller Waffen, sowie Versetzungen und Kommandirungen. Endlich sind eine Anzahl Abschiedsgesuche bewilligt, wodurch auch das Infanterieregiment Nr. 77 frei geworden, das den Oberst v. Kalkstein vom Regiment 96 zum Kommandeur erhalten hat. Im Beurlaubtenstande haben keine Veränderungen stattgefunden.

— Da die politischen und wirthschaftlichen Beziehungen des deutschen Reichs mit Serbien in letzter Zeit stetig gestiegen sind, hat die serbische Regierung es für nothwendig befunden, der hiesigen serbischen Gesandtschaft in der Person des Herrn Jankovitsch einen Attachee beizugeben.

— Der Geheime Kommerzienrath Krupp weilt gegenwärtig hier, um unter eigener Aufsicht die für die Fortifikation der Insel Helgoland angefertigten Modelle aufstellen zu lassen.

— Gegenüber der vielseitig gehegten Annahme, daß bereits im Frühjahr nächsten Jahres Preußen und das Reich zu neuen Anleihen schreiten würden, erfährt die „Voss. Ztg." von maßgebender Seite, daß der preußische Staat für künftiges Jahr voraussichtlich, wenn nicht besondere Umstände eintreten sollten, keinen Bedarf an neuen Anleihen hat. Es seien aus den bereits flüssig gemachten Krediten noch genügende Beträge für die Geldbedürfnisse Preußens zur Verfügung. Keinesfalls dürfte aber, falls die Einnahmen sich nicht in der vorgesehenen Weise entwickeln sollten, vor dem Herbst nächsten Jahres eine Neuemission erfolgen. Die Verhältnisse des Reiches seien ganz gleiche.

— Der „Kreuzztg." wird auf indirektem Wege aus Petersburg berichtet, daß seitens der russischen Regierung formulirte Vorschläge wegen einer wirthschaftlichen Annäherung nach Berlin gerichtet worden seien; dieselben wären aber für Deutschland voraussichtlich völlig unannehmbar.

— Nach der soeben ausgegebenen Fraktionsliste des Reichstages ist die Stärke der Fraktionen gegenwärtig folgende: die Deutschkonservativen zählen 64 Mitglieder (3 Hospitanten: die Abg. v. Meyer, Graf v. Schlieffen-Schlieffenberg, Frhr. Zorn von Bulach); die Reichspartei 19, die Centrumsfraktion 105 Mitglieder (6 [welfische] Hospitanten); die Polen 16; die Nationalliberalen 39 Mitglieder (1 Hospitant: Abg. Dr. Petri); die Deutschfreisinnigen 66 Mitglieder (1 Hospitant: Abg. Dau); die Volkspartei 9 und die Sozialdemokraten 35 Mitglieder. Zu keiner Fraktion zählen 29 Mitglieder; unter ihnen ist auch der noch nicht eingetretene Abg. Fürst von Bismarck aufgeführt. Erledigt sind augenblicklich 4 Mandate. — (Inzwischen ist ein Mandat (10. Königsberg) durch die Wiederwahl des Grafen Stolberg-Wernigerode (k.) wiederbesetzt, die Zahlen sind dahin zu berichtigen: Die Deutschkonservativen zählen 65 Mitglieder, erledigt sind 3 Mandate.)

— Der „Preußische Staatsanzeiger" veröffentlicht endlich das Gesetz betr. das Verbot des Privathandels mit Staatslotterielosen und die Anweisung I des Ministers des Innern zur Ausführung der neuen Landgemeindeordnung. Die Anweisung betrifft die erstmalige Bildung der Gemeindeversammlungen und Gemeindevertretungen.

— Die den Städten Beuthen und Myslowitz ertheilte Vergünstigung der Einfuhr von russischen Schweinen und von Schweinen und Rindern aus Oesterreich-Ungarn ist auch auf die Stadt Tarnowitz ausgedehnt worden.

— Der Bochumer Steuerhinterziehungsprozeß kommt am nächsten Mittwoch, 25. d. M., vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

Straßburg i. E., 22. November. Welch hartes Los die Unbesonnenen erwartet, die sich zum Dienst in der französischen Fremdenlegion verkaufen, ist schon ungezählte Male erörtert worden. Der große Massenverbrauch, der bei dieser Truppe stattfindet, tritt wieder einmal recht deutlich vor Augen in der Thatsache, daß an einem der letzten Tage nicht weniger als 21 Todtenscheine auf einmal über Elsaß-Lothringer hier eingegangen sind, welche in der jüngsten Zeit als Legionäre gestorben sind.

Ausland.

Wien, 21. November. Die Börsenkammer beendete die Untersuchung über die vorwöchige Börsenpanik. Das Ergebniß der Untersuchung soll zweifellos beweisen, daß einige Mitglieder der polnischen Fraktion des Parlaments bei der Börsenderoute mitwirkten. Wie verlautet, sind zur morgenden Fraktionssitzung des Polenclubs nicht alle Genossen eingeladen worden.

Haag, 21. November. Im niederländischen Marine-Ministerium wird das Projekt der Reorganisirung der Kriegsflotte ernstlich in Erwägung gezogen, da die Mehrzahl der holländischen Kriegsschiffe älterer Bauart ist. Die Vervollständigung der Flotte soll in fünf Jahren durchgeführt werden; die hierzu erforderlichen Mittel von 60 Millionen Gulden sollen, wie verlautet, im Wege eines für diesen Zweck aufzunehmenden Anlehens aufgebracht werden.

Madrid, 21. November. Der Ministerpräsident Canovas begab sich heute in das Palais und überreichte die Demission des gesammten Kabinets.

New York, 21. November. Der Aufstand in Brasilien wächst. In der Provinz Rio Grande do Sul haben gegen 3000 Mann gegen den Diktator Fonseca zu den Waffen gegriffen. Die Provinz Santa Katharina und Para würden sich voraussichtlich dem Aufstande anschließen.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 20 November. (Freche Diebesbande). Mit Beginn der dunkeln Nächte stellen sich auch hier die Langfinger in frechster Weise ein. In vergangener Nacht brachen Diebe bei dem Händler David ein, stiegen durch das Fenster in den Laden, machten von innen die Ladenthüre auf und nahmen, was ihnen gefiel. Als ein Vorübergehender das geschäftige Treiben sah und fragte, was sie thun, meinten sie einfach: Wir helfen dem Herrn David aufräumen! In derselben Nacht brach wohl auch dieselbe Bande von hinten in den Laden des Kaufmannes Kuczorra am Markte ein, leerte die Ladenkasse und hieß die besten Sachen mitgehen. Dann gingen sie zum Schneider Lippke, wo sie Brennmaterial stahlen. Da die Diebe allem Anscheine nach eine wohl geordnete Bande bilden, so wäre es sehr wünschenswerth, daß jeder Bürger der hiesigen Polizeiverwaltung nach Kräften hülfe, die Gesellschaft unschädlich zu machen. (Ges.)

‖ **Neumark**, 22. November. (Verschiedenes). Der Drewenz-Gauturnverband hält Sonntag den 29. d. Mts. seine Berathungen in unserer Stadt ab, wozu die Delegirten der Städte Allenstein, Dt. Eylau, Guttstadt, Löbau, Neuenburg, Osterode, Soldau und Strasburg, welche zu dem Gauverbande gehören, erwartet werden. Außer der Sitzung findet nachmittags 4 Uhr in der Turnhalle eine Gauvorturnerstunde statt. — Im ersten hiesigen Hotel war kürzlich ein Oberkellner engagirt, welcher in 14 Tagen 150 Mark unterschlagen hatte, sodaß seine Verhaftung erfolgen mußte. — Der hiesige evangelische Frauenverein veranstaltet zur Weihnachtsbescheerung der Armen eine Verlosung mit Theater und musikalischer Aufführung. — Seit letzter Zeit sind unsere Vereine in fieberhafter Thätigkeit, um ihren Mitgliedern amüsante und erheiternde Abende zu bereiten. Zieht man noch die Künstlerkonzerte in Betracht, so sind diese Genüsse wohl zu viel des Guten. Das hier von dem Violinvirtuosen Berény veranstaltete Konzert war sehr schlecht besucht, während die Tyrolergesellschaft Tags darauf sich einer sehr guten Einnahme erfreute. — Einem allgemeinen Bedürfniß ist hier abgeholfen, indem Photograph Heine aus Marienwerder sich hier niedergelassen hat.

Marienwerder, 20. November. (Influenza). Infolge Ausbruchs der Influenza in der Kohlischen Privat-Töchterschule hat diese Anstalt für einige Zeit geschlossen werden müssen.

Pelplin, 20. November. (Verbot). Vor kurzem ist durch eine Verfügung der bischöflichen Behörde den geistlichen und Kirchenvorständen verboten worden, ohne Erlaubniß der Kirchenbehörde Nachrichten über die Sitzungen und Verhandlungen der Kirchenvorstände in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, auch statistische Mittheilungen irgend welcher Art zu machen.

Dirschau, 20. November. (Die Gesammtkosten der neuen Eisenbahn-Weichselbrücke) sollen sich nur auf etwa sechs Millionen Mark belaufen, mithin gegen den Anschlag eine Ersparniß von drei Millionen Mark erzielt werden.

Danzig, 20. November. (Schwere Strafe). Wohl selten ist ein Maß- oder Gewichtsvergehen so schwer bestraft worden, als in dem Falle, über welchen wir im Nachstehenden berichten: Die Schmiedegesellenfrau Ordowski von hier kaufte am 18. Juli d. J. von dem Fleischermeister Paul Kr. aus dessen auf dem Holzmarkt stehender Verkaufsstelle 4 1/2 Pfd. Fleisch und bezahlte dasselbe sofort. Der Käuferin kam das Fleischquantum auffallend gering vor, sie ging deshalb sofort in einen Kramladen, ließ das Fleisch nachwiegen, und nun ergab sich ein Weniger von 1 Pfd. Man wird zugeben, daß eine solche brutale Uebervortheilung einer den ärmeren Ständen angehörenden Frau zumal in Zeiten der Theuerung an Niedrigkeit der Gesinnung ihres Gleichen sucht. Dieser Ueberzeugung verschloß sich auch der Schöffengerichtshof nicht, dem gestern die Sache zur Rechtsprechung vorlag, und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängniß und — eine empfindliche Strafverschärfung, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr! (Danz. Allg. Ztg.)

Aus dem Kreise Karthaus, 21. November. (Ein gar schlimmer Streich) wurde einem ländlichen Besitzer des hiesigen Kreises, der sich vor einigen Tagen mit einem Wagen voll frisch geschlachteten Gänsen nach Danzig begab, unterwegs gespielt. Als der Mann, in der Stadt angekommen, die Decke abhob, womit er sein Geflügel sorglich verhüllt hatte, erblickte er zu seinem Schrecken nur die nackten Gänseköpfe in den Schlingen: die fetten Leiber hatten Strolche unbemerkt abgeschnitten. Die schnöde That wurde auf der Chausseestrecke Danzig-Mariensee verübt. (Danz. Ztg.)

Marienburg, 20. November. (Stadtrathswahl). In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurden Deichinspektor a. D. Bauer und Buchdruckereibesitzer Giesow zu Stadträthen gewählt. Der erstere war bereits früher mehrere Jahre Mitglied des Magistrats.

Elbing, 20. November. (Das Gut Stagnitten) mit über 434 Hektar und sämmtlichem lebenden und todten Inventar ist versteigert worden. Das Meistgebot gab Konsul Brockmann mit 267 000 Mk. ab.

Stallupönen, 20. November. (Eine interessante Jagd) wurde kürzlich auf der Domaine Goeritten geritten. An derselben betheiligten sich 5 Reiter mit 10 Windhunden, die in drei Koppeln liefen; gehetzt wurden in der Zeit von 10 1/2 Uhr vormittags bis 4 1/2 Uhr nachmittags 38 Hasen und ein Fuchs, ohne daß Fehlhetze vorkam. Die so bewiesene Güte der Windhunde ist dadurch erreicht worden, daß die Besitzer seit mehreren Jahren Wetthetzen veranstalteten, auf denen durch Schiedsrichter die besten Hunde prämiirt werden. Die auf diese Weise sehr ausprobirten Hunde werden zur Zucht benutzt.

Tilsit, 22. November. (Ein russischer Jude), der Sprachlehrer Berkowitz, ist wegen Verdachts der Spionage von hier ausgewiesen worden.

Memel, 20. November. (Eine aufregende Szene) spielte sich gestern Abend während des Künstlerkonzerts Gerster-Liebling im großen Schützensaale ab. Gegen Ende der ersten Hälfte des Programms — Herr Liebling spielte eben seine „Tanzarabeske" — fiel plötzlich eine der auf der Gallerie unmittelbar neben dem Ausgang zur Damengarderobe angebrachten Nothlampen herab und zerbrach. Eine helle Flamme schlug empor und es währte fast eine Minute, bis dieselbe durch einen darauf geworfenen Mantel erstickt war. Das Publikum, durch das Geräusch zersprungenen Glases aufmerksam gemacht, sprang entsetzt von den Stühlen. Herr Liebling unterbrach sein Spiel und unter lautem Geschrei der Damen begann man sich bereits nach den Ausgängen zu drängen, als die beruhigenden Zurufe einiger Herren und das Verlöschen der Flamme die Anwesenden wieder zur Besinnung und zu ihren Plätzen zurückbrachte. Herr Liebling setzte auch alsbald sein Spiel fort. (Mem. Dampfb.)

III.

Klara hatte den Vormittag in gewöhnlicher Weise verbracht. Die Fabrikräume bestanden aus drei Sälen, mit dreißig bis vierzig Arbeiterinnen, denen vier Aufseherinnen beigegeben waren. Im ersten Saale wurde die Arbeit aus den Rohstoffen, Sammet, Seide, Gaze und Crêpe, nebst Papier, vorbereitet, der zweite Saal arbeitete theilweise nach Modellen, welche ursprünglich die Natur geliefert hatte, welche aber, der Dauerhaftigkeit wegen, durch Zeichnungen und Wachsabgüsse ersetzt waren, und der dritte Saal, der eine Auswahl der Arbeiterinnen bildete, stellte die Kinder Floras in künstlerische oder von Ihrer Majestät Mode befohlene Gruppen zusammen. Hier schienen sich die Produkte aller Jahreszeiten und Nord und Süd ein Stelldichein gegeben zu haben; Schneeglöckchen, so täuschend ähnlich und reizend, als ob sie soeben dem Schoß von Mutter Erde entsprossen, um den Frühling einzuläuten, dunkelglühende Rosen und wehmüthige Astern; Vergißmeinnicht, anscheinend vom Bachrande gebrochen, und Edelweiß, hoch von den Alpenfirnen gepflückt, fanden sich hier geschwisterlich beisammen. Und Veilchen, Rosen und Nelken dufteten so süß, jegliche Art in ihrem künstlichen eigensten, besonderen Aroma .... Hier schaltete und waltete Klara Winkler — Rose und Gärtnerin zugleich!

Nach dem Mittagsessen, welches das junge Mädchen in einer benachbarten billigen Kostküche einnahm, trat die Prinzipalin an sie heran und sagte: „Fräulein Klara, Sie müssen heute als Verkäuferin aushelfen! Das Weihnachtsgeschäft scheint sich zu machen, und unsere Damen draußen im Laden reichen nicht aus!"

Klara schob die Garnitur Marschall-Niel-Rosen, welche sie soeben in Arbeit genommen, in einen riesigen Karton und stand auf, um ihren Anzug von den Spuren ihrer Thätigkeit zu säubern. Auch einen Blick in den Spiegel, ein Glattstreichen des Haares, Abwerfen der Kleiderschürze — sie war fertig. Die Veränderung war ihr ganz willkommen, besonders jetzt, wo es so belebt draußen im Laden war.

Bald stand sie in Reih und Glied. Gar mancher Blick der Aus- und Eingehenden ruhte bewundernd auf ihr, die formenschöne Gestalt, das reine Oval des Antlitzes waren jederzeit des Beifalls gewiß, zumal wenn liebliche Freundlichkeit über den holden Zügen lagerte. Nur zu häufig waren sie durch Hochmuth und Laune entstellt.

Gegen Abend fuhr eine elegante Equipage vor, der zwei Damen, anscheinend Mutter und Tochter, entstiegen. Die Tochter, eine blasse, aber sonnenhelle Schönheit, verlangte nach Ballgarnituren, das Modernste und Schönste, was die Saison biete. Klara legte das Beste vor, ohne rechten Beifall für ihre Waaren zu finden.

„Welche Toilette wird das gnädige Fräulein wählen?" fragte Klara die Mutter.

„Crêmefarbene Seide! Würden Sie nicht rathen, sie mit dunkelrothen Rosen zu belegen?"

„Ich habe im Arbeitssaale eine Garnitur Marschall-Niel-Rosen — prachtvoll, darf ich sie holen? mit ein paar Veilchenlouffs zusammengestellt, würde die Toilette besonders elegant sein. Die Zusammenstellung von crême und dunkelroth ist schön, aber verbraucht, gnädigste Frau," gab Klara ihren Rath.

„Sie haben Recht, mein Kind, eine diskretere Zusammenstellung der Farben wird die Toilette noch distinguirter machen", stimmte die Mutter zu.

„Nein!" entschied die schöne Tochter, indem ihre schwarzen, sternenhellen Augen ordentliche Blitze auf die Verkäuferin zu schießen schienen, die sich anmaßte, feineren Geschmack als die vornehmen Käuferinnen zu zeigen. „Nein, ich werde dunkelrothe Rosen tragen! Weißt Du nicht, wie blaß ich abends bin, Mama, auch ohne Puder! Nur dunkelroth vermag vortheilhaft auf den Teint einer Brünette einzuwirken, wenigstens am Abend. Ein paar Brillanten, als Thautropfen zu den Rosen — nur so werde ich vortheilhaft Toilette gemacht haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 23. November 1891.

— (Der gestrige Todtensonntag) veranlaßte zu einem sehr zahlreichen Besuche der Kirchhöfe. Namentlich die Frauen schmückten in pietätvoller Erinnerung die Gräber der heimgegangenen Lieben reich mit Blumen und Kränzen.

— (Konservativer Verein). Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß morgen (Dienstag) abends 8 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses Herr Rechnungsrath Mann über das Thema „Der Krieg und die Künste“ sprechen wird, und ersuchen die Mitglieder des Vereins und alle, die sich dafür interessiren, pünktlich zu erscheinen.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Versetzt sind der Postsekretär Weyl von Bartenstein nach Allenstein, der Telegraphensekretär Hein von Thorn nach Memel, die Postassistenten Heuer von Gruczno nach Konojad, Rotzoll von Dirschau nach Osche, Tetzlaff von Kahlbude nach Sierakowitz, Wickel von Rheda nach Großplehnendorf.

— (Gerichtsschreiberprüfung). Die in der Zeit vom 16. bis 21. d. M. bei dem Oberlandesgerichte zu Marienwerder abgehaltene Gerichtsschreiberprüfung haben von 9 Anwärtern folgende 6 bestanden: Schmidt aus Marienburg, Glomsda aus Flatow, Sylwestrowicz aus Neuenburg, Balder aus Pr. Stargardt, Dubinski aus Zempelburg und Wienskowski aus Strasburg; zwei Anwärter, Dobrzynski aus Culm und Piotrowski aus Graudenz, erlangten die Qualifikation zum Gerichtsschreibergehilfen.

— (Inbetreff des russischen Weizen-Ausfuhrverbots) wird folgendes nähere aus Petersburg gemeldet: Durch Ukas vom 15. November, der heute veröffentlicht worden ist, wird bei Aufrechterhaltung der Ausfuhrverbote vom 9. August und 28. Oktober nun auch die Ausfuhr von Weizen und der daraus hergestellten Nahrungsprodukte untersagt. Das neue Verbot tritt mit dem 22. dieses Monats in Kraft; während dreier Tage ist die Ausfuhr der jetzt betroffenen Artikel noch erlaubt, soweit diese zur Beendigung der Befrachtung von Schiffen bestimmt sind, welche vor der Veröffentlichung des Ukas begonnen war oder insofern die betreffenden Artikel vor dem erwähnten Zeitpunkt zur Ausfuhr über Landzoll-Aemter per Eisenbahn abgefertigt worden sind.

— (Hilfsgeistlicher). Wie vor einiger Zeit schon berichtet, wurde beabsichtigt, der St. Georgengemeinde eine geistliche Hilfskraft zu geben. Diese Absicht wird nun verwirklicht, denn der Kultusminister hat das Gehalt für einen Hilfsgeistlichen der Gemeinde bewilligt. Derselbe soll seinen Wohnsitz in Mocker nehmen, um mit den dortigen Mitgliedern der St. Georgengemeinde in stetiger kirchlicher Wechselwirkung bleiben zu können.

— (Kriegerverein). Die Sonnabend-Sitzung eröffnete der Vorsitzende Herr Oberstlieutenant a. D. Zawada. Nach dem Stärkerapport pro Oktober beträgt die Mitgliederzahl 411, wovon 397 der Sterbekasse angehören. Der Woischnicker Kriegerverein übermittelt seinen Dank für die ihm gewährte Unterstützung behufs Beschaffung einer Fahne. Der Vorsitzende theilt mit, daß im nächsten Appell die Vorstandswahl stattfindet, und verliest die neuen Vereinssatzungen, welche nochmals durchberathen werden müssen. Die §§ 1—24 werden angenommen. — In der dem Appell vorangehenden Vorstandssitzung wurden sechs Kameraden als Mitglieder aufgenommen.

— (Lehrerverein). In der Sitzung am Sonnabend gedachte der Vorsitzende der Kaiserin Friedrich aus Anlaß ihres Geburtstages. Es folgten verschiedene Mittheilungen: 1. Der Polizeidirektor zu Danzig hat geantwortet, daß die Satzungen des Pestalozzivereins dem Oberpräsidenten zur Genehmigung vorgelegt sind. 2. Der Vorstand des Provinzial-Lehrervereins hat vor der Gehaltskonferenz am 5. November beim Oberpräsidenten Herrn v. Goßler eine längere Audienz gehabt betreffend die Erhöhung der Gehälter und demselben eine Denkschrift über die Gehaltsverhältnisse der Lehrer in Westpreußen überreicht. 3. Ein Mitglied ist dem Vereine neu beigetreten. — Herr Behrend hielt einen Vortrag über Temperamente und Temperamentsbehandlung im Anschlusse an eine gleichnamige Schrift. Der Inhalt derselben geht dahin, daß nicht gewisse körperliche Flüssigkeiten das Temperament bedingen, sondern daß das Fühlen und Wollen als Grundlage desselben anzusehen ist. Zum Schluß der Sitzung erfolgten Besprechungen über das Stiftungsfest. Nächste Sitzung den 12. Dezember.

—k (Nun haben wir ihn) — den lange ersehnten Schnee, und der Winter erscheint uns mit einem Schlage völlig verändert. Bisher war er so nackt, daß uns bei seinem Anblick ein Frösteln überkam, jetzt aber hat er ein weiches, weißes Tuch umgeschlagen, und wenn dieses selbst sich auch nichts weniger als warm anfühlt, so wird uns doch weit behaglicher zu Muthe. Wie ein kindliches Gemüth sich den König nicht ohne Krone und Purpurmantel vorstellen kann, so würde für uns der Winter an seiner Würde einbüßen, schlüge er nicht den Schneemantel um seinen wetterharten Leib. Und mit diesem Mantel, dessen gewaltig lange Schleppe über die Erde fegt, erlustigen sich die Menschen, kleine und große. Sie zupfen an den weißen Flocken, aus denen er gewebt ist, reißen ihrer viele aus, ballen sie zusammen und bombardiren einander damit, daß es nur so eine Freude ist, daß die Wangen glühen, die Augen funkeln. Oder mit leicht gleitenden Schlitten eilen sie darüber hin unter Schellengeläute und Peitschenknall. Der Mantel aber ist ein wunderbares Meisterstück, wie es nur die kalten Geister des Nordens anzufertigen wissen. Wo eine Flocke herausgezupft ist, wächst eine neue und die schärfsten Schlitteneisen zerschneiden nicht den sammetweichen Saum des gewaltigen Ornats. Verschwimmen seine Farben einmal auf kurze Zeit, bald werden sie wieder in alter Frische, im alten Glanze auftauchen. Erst wenn der Frühling kommt, der seine Scheere an den Strahlen der Sonne geglüht hat, dann giebt es Risse und Löcher, dann zerfällt allmählich der ganze Schmuck wie Zunder, und die Menschen gehen unmuthig über die Fetzen dahin, die sich an ihre Schuhe heften, und vergessen ganz, wie sie dem Mantel zugejubelt haben, als er neu war. Doch bis dahin ist noch lange Zeit. Laßt uns freuen an den fröhlich tanzenden, flimmernden Sternen, dem ersten Schnee.

— (Goldene Hochzeit). Am Sonnabend feierten die in der Culmer Vorstadt wohnhaften Peter und Regina Bolinowski'schen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Namens des Magistrats überbrachte Herr Stadtrath Engelhardt dem Jubelpaare, welches sich noch völliger Rüstigkeit erfreut, die Glückwünsche der städtischen Behörden und ein Geldgeschenk von 25 Mk.

— (Die Influenza) herrscht gegenwärtig auch hier wie anderwärts. Bei der Ortskrankenkasse wurden heute über 20 Fälle angemeldet; es sind an einem Tage schon gegen 40 Erkrankungen angezeigt worden. Es kann jedoch nicht die Rede davon sein, daß, wie man nach auswärtigen Nachrichten annehmen könnte, die Influenza in Thorn heftiger grassire als anderwärts. Die Krankheit ist bisher mit wenigen Ausnahmen gutartig verlaufen.

— (Gefährliche Einrichtung). Auf dem Stadterweiterungsterrain sind die kürzlich mit Baumanpflanzungen versehenen Plätze und Straßen mit Draht eingezäunt worden. Dieser Drahtzaun ist aber schon des Nachmittags bei der ungenügenden Tageshelle so schwer zu erkennen, daß bereits mehrfach Personen, welche die sonst von ihnen benutzten Fußstege betreten wollten, zu Falle gekommen sind, da sie von dem Vorhandensein eines Zaunes nichts bemerkten. Um schwerere Unfälle zu vermeiden, dürfte es sich empfehlen, die Einzäunung mit einem deutlich sichtbaren Zaun, etwa mit einem einfachen Lattenzaun, herzustellen, besonders an solchen Stellen, an denen die sonst benutzten Fußstege ihren Anfang nehmen.

— (Arbeiterversammlung). Am Freitag Abend wurde in der Innungsherberge (!) eine Arbeiterversammlung abgehalten, zu welcher sich auf besondere Einladung durch Zettel etwa 100 Personen eingefunden hatten. Ein Herr Riesig aus Berlin fungirte als Referent. Er wußte aber weiter nichts zu erzählen, als daß er das sozialdemokratische Programm entwickelte und dabei mit den bekannten kräftigen Schlagworten von dem Kampfe gegen Kapital und Bourgeoisie, von dem schnapstrinkenden Arbeiter und dem sekttrinkenden Reichen die andächtigen Hörer traktirte. Das Heil für sich könne der Arbeiter nur im Anschluß an die Sozialdemokratie finden. Die Ausführungen des Redners wurden von Beifall begleitet und animirten Herrn Liedtke, welcher bekanntlich mehrmals öffentlich gegen den Vorwurf sozialdemokratischer Tendenzen sich verwahrte, zur Erklärung, daß er mit ihnen einverstanden sei.

— (Feuer). Heute Morgen gegen 5 Uhr brach auf dem Grundstück des Besitzers Geise in Mocker Feuer aus, welches das Wohnhaus völlig einäscherte. Die Gemeindespritze war bald zur Stelle; die Feuerwehr mußte sich aber darauf beschränken, die Nebengebäude zu retten, was bei großer Anstrengung auch gelang.

— (Schlägerei). Gestern Abend entstand an der Ecke der Schuhmacher- und Mauerstraße eine Schlägerei zwischen Soldaten und Fleischergesellen. Ein Soldat machte von dem Seitengewehr Gebrauch. Erst als eine herbeigeholte Patrouille erschien, welche die Soldaten arretirte, wurde der Auflauf zerstreut. Die Schlägerei entstand durch Anrempeln auf dem Trottoir.

— (Verhaftet) wurde wegen Verdachts der Unterschlagung ein Laufbursche, welcher von seinem Prinzipal, einem Kaufmann, den Auftrag erhalten hatte, ein Packet zu einem anderen Kaufmann zu besorgen, dies aber nicht gethan hat. Der Junge behauptet, nicht zu wissen, wo das Packet hingekommen sei.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 13 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden vier kleine Schlüssel in der Seglerstraße, 2,90 Mk. auf der Leibitscher Chaussee, ein Siegelring am Culmer Thore. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,12 Meter über Null. — Eingetroffen ist gestern auf der Bergfahrt der Dampfer „Weichsel“ ohne Ladung aus Danzig und heute der russische Dampfer „Neptun“ mit drei beladenen Kähnen im Schlepptau aus Neufahrwasser. Abgefahren ist heute der Dampfer „Weichsel“ mit drei beladenen Kähnen im Schlepptau nach Wloclawek und der Dampfer „Neptun“ mit drei beladenen Kähnen nach Leonow in Rußland.

— (Brennkalender). 24.—30. November: Abendlaternen: $4^1/_2$ bis 11 Uhr abends. Nachtlaternen: 11 Uhr abends bis $6^1/_2$ Uhr früh.

Mannigfaltiges.

(Das letzte Leibpferd Kaiser Wilhelms I.), „Alexander“ gerufen, welches bei dem Leichenbegängniß des Kaisers hinter dem Sarge geführt wurde, war einem Rittergutsbesitzer in der Nähe von Müncheberg überwiesen worden und wurde bei diesem gepflegt. Kürzlich sollte es nach der Stadt gebracht werden, um photographirt zu werden; es kam aber nicht mehr so weit, sondern fiel und verendete unterwegs.

(Von Stufe zu Stufe) ist der ehemalige Gerichtsassistent Richter aus Schneidemühl gesunken, welcher vielen Schneidemühlern bekannt sein wird. Nachdem Richter vom Gerichte entlassen und in Berlin darauf bei einem Rechtsanwalt längere Zeit gearbeitet hatte, war er nach Verübung von Unterschlagungen von Berlin aus nach Texas geflohen, seine Frau und zwei Kinder im Stiche lassend. Der Ausreißer hatte sich in Texas sofort mit einer Jenny Slayton verheirathet. Im Herbste ist nun in der neuen Heimat des Mannes bekannt geworden, wie er in Deutschland so schnöde an Weib und Kindern gehandelt. Er wurde infolgedessen der Bigamie angeklagt und die Jury gab ein Verdikt auf schuldig und verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus. Seine zweite Frau, die aus hochachtbarer Familie stammt, wurde bald darauf wahnsinnig, was die Nachbarn derartig aufbrachte, daß sie in das Gefängniß in Worth eindrangen und den Mann herausholten. Eine halbe Stunde später hatte der Sünder sein Leben ausgehaucht; die versammelte Menge hatte ihn an einem Baume erhängt. Ein anderer Deutscher, der mit Richter zusammen nach Texas gekommen war und gewußt hatte, daß derselbe Frau und Kinder im Stich gelassen, hat sich der ihm gleichfalls drohenden Lynchjustiz durch die Flucht entzogen und das Ende Richters nach Berlin gemeldet. Der rechtmäßigen Frau des Gelynchten konnte das tragische Ende ihres Mannes nicht mehr mitgetheilt werden, da sie bereits im letzen Sommer verstorben war. Richter hatte also zur Zeit, als seine Doppelheirath in Texas bekannt wurde, thatsächlich in Deutschland keine Frau mehr am Leben, wovon er und seine Vertheidiger wohl schwerlich eine Ahnung gehabt haben; es wäre ihm sonst vielleicht der Strick erspart geblieben.

(Explosion). In Hamburg explodirte beim Bau des Fischerhafens infolge Herausfliegens eines Auswaschpfropfens der Kessel einer Lokomotive. Zwei Maschinisten und ein Heizer wurden schwer verbrüht und sind im Laufe der Nacht im Hospital gestorben.

(Durchgebrannt). Der Hopfenhändler S. M. Wormser in Stuttgart ist mit Hinterlassung von 300 000 Mk. Wechselschulden flüchtig.

(Die Erforschung der Seele). Der neulich in Basel verstorbene Professor Ignaz Hoppe hatte zur Erforschung der Seele eine halbe Million testirt, in seinem Hause sollen einige Forscher unausgesetzt über das Wesen der Seele nachdenken und die Studienergebnisse veröffentlichen. Die Rechtsbeständigkeit des Testaments wird nun bestritten und muß gerichtlich entschieden werden. Hoppe hat entfernte Verwandte im Hannoverischen.

(Winter in Rußland). Aus Astrachan sind Nachrichten angelangt, welche von einem abnormen, plötzlich eingetretenen Frost Bericht geben, wodurch der ganze Verkehr sowohl auf der Wolga als auch im kaspischen Meere unterbrochen wurde. In früheren Jahren fand die Schifffahrt auf der Wolga um 14 Tage später ihren Abschluß. Im kaspischen Meere, in dessen nördlichen Gewässern der Fischfang im besten Zuge war, mußte er wegen Eisbildung sofort abgebrochen werden. An 1500 Boote mit beiläufig 6000 Fischern, die sich zum Fischfange auf der See befanden, hatten große Noth, sich zu bergen, wobei viele Fischereigeräthe zurückblieben und vernichtet wurden.

(Europäische Steinkohlenförderung) von 1880/90. Die Steinkohlenförderung stieg im oberschlesischen Bergrevier von 10 016 520 Tonnen im Jahre 1880 auf 16 870 886 Tonnen im Jahre 1890, mithin um nicht weniger als 68,4 Prozent. Es folgt das Ruhrgebiet mit 13 152 772 Tonnen oder 58,8 pCt., Oesterreich mit 3 041 435 Tonnen oder 51,6 pCt. In Deutschland betrug die Mehrförderung 23 065 480 Tonnen (460 Millionen Zentner) oder 49 pCt. Es folgen Frankreich mit einer Mehrförderung von 7 522 241 Tonnen oder 40 pCt., Großbritannien mit einem Mehr von 35 352 396 Tonnen oder 23,7 pCt. und schließlich Belgien mit einem Mehr von 3 479 262 oder 20,6 pCt.

(Größe der mächtigsten Staaten des Erdballs).

Englisches Weltreich	24	Millionen Qm.
Russisches Reich	23	„ „
Chinesisches Reich	11	„ „
Nordamerikanische Union	9	„ „
Brasilianische Union	8	„ „
Europäische Kolonien	15	„ „

Nämlich Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, Portugal, Italien, Spanien haben der Reihe nach $3^1/_2$, $2^3/_4$, $2^1/_2$, $2^1/_8$, 2, $1^1/_2$ und 1 Million Qm. außer Europa in Besitz. Alles übrige Festland beträgt 40 Millionen Qm.

(Die Geschichte eines Sammetkleides oder „Der Fleck auf der Ehr'“). In einem bekannten Wiener Modesalon, welcher Kaiserinnen, Königinnen und Fürstinnen zu seinen Kunden zählt, herrscht seit einigen Tagen tiefe Verstimmung und Niedergeschlagenheit. Im Atelier des erwähnten Salons wurde in der vorigen Woche ein kostbares Kleid für eine hochgestellte Dame hergestellt. Es war ein grünes Sammetkleid mit mantilleartigem Ueberwurf aus demselben Stoffe, beides mit Goldbrokat verbrämt und mit Blaufuchs gefüttert. Das Kleid mußte in aller Eile angefertigt werden, es war, wie der Wiener technische Ausdruck lautet, eine Postarbeit, denn die kostbare Robe sollte schon Sonnabend an ihrem Bestimmungsorte eintreffen. Die Bestellung langte auch rechtzeitig an Ort und Stelle an, da sie per express hinbefördert worden war. Zwei Tage später kehrte das kostbare grüne Sammetkleid auf demselben Wege — per express wieder in das Atelier auf der Ringstraße zurück. Darob große Bestürzung im Modesalon. Doch bald kärte sich die Sache auf. Das Kleid war in unbrauchbarem Zustande in die Hände der hohen Bestellerin gelangt und zeigte obendrein noch Flecken an verschiedenen Stellen. Deshalb war es von der hohen Dame rundweg abgelehnt und in deren Auftrag nach Wien zurückgeschickt worden. Im genannten Salon ist man jetzt untröstlich — denn die Dame, welche die Annahme des Kleides abgelehnt hat, ist — die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, Gemahlin Kaiser Wilhelms II.

(Bei der gegenwärtigen Lohnbewegung im Buchdruckerei-Gewerbe) müssen vielfach Lehrlinge die Gehilfenarbeit verrichten, und ein solcher Abc-Schütze in Gutenbergs Kunst hat kürzlich den nachstehenden „Satz“ zu Tage gefördert. Der Korrektor ist kaum im Stande gewesen, die falschen Buchstaben zu entziffern. Der Satz lautete: „Was hömliche Privaspecht schenne unsprünglich an antitanischen Jewohnheiter septanden du holen, Kelche wie Altiedler als irrer Heirat mißtrachten; sei süßen wo menn5gfach belesen Wein, sie wie Vollstämlichkeit wer Asseedler, weicht an Dom du eitel Würgergeheinde susamten schmatzen.“ Es soll dies heißen; „Das römische Privatrecht scheint ursprünglich in altitalischen Gewohnheiten bestanden zu haben, welche die Ansiedler aus ihrer Heimat mitbrachten; sie müssen so mannigfach gewesen sein, wie die Volksthümlichkeit der Ansiedler, welche in Rom zu einer Bürgergemeinde zusammenschmolzen.“

(Das einzig Gute). „Sixt, Xandi, wenn Du bei der Prüfung nöt durchg'fallen wärst, so könnten wir jetzt heirathen. So aber müssen wir noch a Jahr warten.“ — „Dös is noch's einzige Gute bei der G'schicht.“

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	23. Nov.	21. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: schwankend.		
Russische Banknoten p. Kassa	196—90	195—95
Wechsel auf Warschau kurz	196—60	194—90
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	97—50	97—40
Preußische 4 % Konsols	105—40	105—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	61—20	60—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	98—50
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	93—20	93—40
Diskonto Kommandit Antheile	165—90	165—10
Oesterreichische Kreditaktien	145—	144—75
Oesterreichische Banknoten	172—50	172—40
Weizen gelber: November-Dezember	233—75	235—
April-Mai	233—75	235—
loko in Newyork	107—25	106—50
Roggen: loko	239—	240—
November	240—70	242—
November-Dezember	240—75	242—
April-Mai	239—25	240—
Rüböl: November	62—20	62—10
April-Mai	61—	61—
Spiritus:		
50er loko	72—70	73—
70er loko	53—10	53—30
70er November	52—60	52—80
70er April-Mai	53—30	53—50

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 21. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß behauptet. Zufuhr 85 000 Liter. Gek. 35 000 Liter. Loko kontingentirt 73,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 54,00 Mk. Gd.

Dienstag am 24. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 39 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 54 Minuten.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Mittwoch den 25. November d. Js. nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend:

1. Das Vergeben des Schornsteinkehrens in den städtischen Gebäuden pro 1892/93.
2. Die Verlegung der Fernsprecheinrichtung aus dem Bauamt in das Bureau I (Sprechstelle).
3. Die Wahl des Vorstehers des St. Georgen-Hospitals.
4. Die Wahl der Armendeputirten in den Revieren 1 und 2 des VII. Stadtbezirks.
5. Die Neuwahl der verschiedenen Deputationen, deren 6jährige Wahlperiode abgelaufen ist.
6. Die Neuverpachtung des Schankhauses II.
7. Die Superrevision der Rechnung der Testament- und Almosenhaltung pro 1890/91.
8. Das Protokoll über die außerordentliche Kassenrevision am 18. November d. J.
9. Etatsüberschreitungen beim Schulkassenetat.
10. Die Erhöhung des Lohnes bei den Arbeitern der Gasanstalt.
11. Die Theilung der VI. Klasse der Mittelschule und Engagirung einer Lehrerin.
12. Die Beleuchtung des Weges nach dem Schlachthause vom Leibischer Thor bis zur Schlachthausstraße durch Petroleumlaternen.
13. Die Aufstellung von Petroleumlaternen in der Mellinstraße, auf der Culmer Chaussee und auf der Chaussee nach Mocker.
14. Die Reinigung der städtischen Bureauräume im Rathhause.
15. Die üblichen Neujahrglückwünsche an die Kaiserliche Familie.
16. Das Ortsstatut über die gewerbliche Fortbildungsschule.
17. Die Einweihung des Artushofes durch eine Festlichkeit.
18. Die Grenzregulirung auf der Westseite des Lewin'schen Holzlagerplatzes.

Thorn den 21. November 1891.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
gez. **Boethke.**

Koksverkauf.

In unserer Gasanstalt wird **Gaskoks der Centner mit 1 Mk. 10 Pf.** verkauft. Für Zerkleinern wird 10 Pf., für Inshausschaffen innerhalb der Stadt 10 Pf., nach den Vorstädten 15—20 Pf. für den Ctr. berechnet.

Der Verkauf findet nur vorm. von 7½ bis 12, nachm. von 2 bis 5 statt.

Bei Entnahme von 50 Ctr. Koks auf einmal tritt eine Preisermäßigung auf 1 Mk. für den Ctr. ein, so lange größerer Vorrath ist.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In Verfolg der polizeilichen Bekanntmachungen vom 31. Oktober und 11. November d. J. wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Spuromnibuswagen** von heute ab bis auf weiteres den Personenverkehr nicht vom Altstädtischen Markt nach dem Hauptbahnhof und zurück, sondern **nur zwischen dem Stadtbahnhof** und dem **Hauptbahnhof** und zurück — anschließend an die Straßenbahn — vermitteln werden.

Thorn den 21. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Standesamt Thorn.

Vom 16. bis 23. Novbr. 1891 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Thadäus, S. des Monteurs Wladyslaw Borkowski. 2. Wilhelm, S. des ehemaligen Briefträgers Friedrich Bressler. 3. Else, T. des Schneidermeisters August Kühn. 4. Klara, T. des Gärtners Eduard Babel. 5. Paul, S. des Schiffsgehilfen Karl Müller. 6. Charlotte, T. des Premier-Lieutenants in der II. Ingenieur-Inspektion Fritz Karbe. 7. Marie, T. des Schuhmachermstrs. Theophil Figorski. 8. Emil, S. des Gefängnißinspektors Gustav Breyer. 9. Martin, S. des Telegraphensekretairs Eduard Keerl. 10. Richard, S. des Malers August Sellner. 11. Otto Karl Wilhelm, S. des Vizefeldwebels Johannes Bleckert. 12. Wladislawa, T. des Tischlers Franz Jackiewicz. 13. Editha, T. des Hoboisten Friedrich Naul. 14. Franz, S. des Schiffsgehilfen Franz Barszewicz. 15. Else, T. des Kellners Josef Malaike.

b. als gestorben:

1. Hospitalitin Friederike Fliege, 79 J. 28. T. 2. Schlossermeisterfrau Heinriette Putschbach geb. Winke, 75 J. 10 M. 10. T. 3. Arb. Anton Walyszewski, 75 J. 4. Unv. Natalie Höltzel, 70 J. 4 M. 22 T. 5. Rentier Wolf Henius, 76 J. 3 M. 13 T. 6. Arb. Karl Wassilow, 39 J. 27. T. 7. Walter, 1 M. 2 T. S. des Friseurs Theodor Salomon. 8. Richard, 1½ T., S. des Malers August Sellner. 9. Martha, 1 M. 12 T. unehel. T. 10. Brunislaw, 22 T., S. des Arb. Franz Lewandowski.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kutscher Friedrich Müller-Thorn mit Auguste Wilhelmine Schellhammer-Thorn. 2. Feldwebel Ernst Robert Nitz-Thorn mit Gertrud Margarete Ottilie Seuberlich-Mocker. 3. Arb. Josef Franz Szymanski-Thorn mit Louise Wilhelmine Janke-Thorn.

d. ehelich sind verbunden:

1. Maler Josef Koszielecki-Thorn und Marianna Gulczynski-Thorn. 2. Arbeiter Josef Urbanski-Thorn und Marianna Chrzanowski-Thorn. 3. Arb. Max Dietrich-Thorn und Emilie Flemming-Thorn. 4. Telegraphenbeamte August Hesse-Thorn und Florentine Giering-Thorn. 5. Maurergeselle Julius Rubin-Thorn und Auguste Sonnenberg-Thorn.

Bekanntmachung.

Die bei unserer Verwaltung frei gewordene **Aichmeisterstelle** soll durch eine als Aichmeister geprüfte Persönlichkeit schleunigst wieder besetzt werden.

Geeignete Bewerber, jedoch nur solche, deren technische Befähigung von einer Aichungsinspektion nach vorgängiger Prüfung anerkannt und bescheinigt ist, wollen ihre Gesuche unter Beifügung eines diesbezüglichen Nachweises, ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis spätestens 20. Dezember 1891 dem unterzeichneten Magistrat einreichen.

Die Anstellungs-Bedingungen können in unserm Bureau I während der Dienststunden eingesehen bezw. gegen Einsendung von 20 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Thorn den 20. November 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Monate November und Dezember cr. haben wir folgende **Holzverkaufstermine** festgesetzt:

Montag den 30. November cr. vormittags 10 Uhr im Mühlengasthaus Barbarken,
Montag den 7. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Jahnke'schen Oberkrug Pensau,
Montag den 21. Dezember cr. vormittags 10 Uhr im Schwanke'schen Kruge zu Renczkau.

Zum öffentlichen Ausgebot gegen Baarzahlung gelangen zunächst Totalitätshölzer (meist Trockniß) und zwar Kloben, Knüppel, Stubben, Reisig I. und Reisig II. Klasse (Knüppel- und Stangenreisig) aus dem diesjährigen Einschlage, sowie ca. 10 Stück schwache Eichennutzenden (Schirrhölzer) im Jagen 48 B des Schutzbezirks Barbarken.

Thorn den 17. November 1891.

Der Magistrat.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Januar 1892.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.